

Aktion Demenz e.V.

Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz



Berlin/Gießen

Demenz und Kommune

**Wie verwandeln wir unsere Dörfer, Städte und Gemeinden in Orte,
die ein besseres Leben mit Demenz ermöglichen?**

Ein praktischer Vorschlag für lokale Aktivitäten

Morgens, ca. acht Uhr dreißig, irgendwo in Deutschland

An einem Zebrastreifen. Ein betagter Herr, unruhig trippelnd, sich mehrfach nach links und rechts umschauend. Ein Schritt nach vorne auf die Straße - Kehrtwende - zurück. Passanten schieben sich an ihm vorbei ohne ihn zu beachten. Ein erneuter Anlauf, drei energische Schritte in Richtung Straßenmitte – wieder Umkehr. An der Bushaltestelle nebenan sind ein paar Jugendliche auf den Mann aufmerksam geworden. Einer tippt sich an die Stirn und grinst. Zwei wartende Frauen geben ihrer Missbilligung dieser jugendlichen Respektlosigkeit kopfschüttelnd Ausdruck, um dann ihre Unterhaltung fortzusetzen.

Immer getriebener tritt der Mann von einem Fuß auf den anderen. Wie es scheint, spricht er nun mit sich selbst. Eine junge Frau nähert sich dem Übergang. Sie wendet sich ihm zu: „Darf ich Sie mit hinüber nehmen?“ Ein angedeutetes Nicken, gemeinsam überqueren die beiden die Straße.

„So, da sind wir. Wo möchten Sie denn hin?“ „Zu meiner Klara.“ „Wo wohnt denn Ihre Klara?“ „Ich will zu meiner Klara, mein Klärchen wartet doch auf mich“. Mehr ist nicht zu erfahren. Himmel, was nun? Im Büro wartet man auf sie; sie hat versprochen, um neun Uhr da zu sein. Aber kann man den alten Herrn hier einfach sich selbst überlassen? Der findet sich doch offensichtlich nicht zurecht. Einer muss sich doch jetzt um ihn kümmern! Was tun? An wen sich wenden?

1. Demenz und Kommune: Warum dieses Thema?

Menschen mit und ohne Demenz treffen tagtäglich an vielen Orten aufeinander – in der Familie, in speziellen Einrichtungen der Pflege und Betreuung, aber auch auf der Straße und beim Einkauf, in der Nachbarschaft, in öffentlichen Einrichtungen und Behörden. Es sind keineswegs nur die familiär oder beruflich Pflegenden, die in Kontakt mit demenziell veränderten Menschen kommen, sondern viele andere auch: der Bäcker an der Ecke, die Sprechstundenhilfe, der Feuerwehrmann oder der Polizist, der gerufen wird, wenn ein älterer Mensch desorientiert umher irrt. Und häufig kommen wir, die „Gesunden“, mit diesen Situationen nur schlecht zurecht.

Demenz ist also kein Thema, das wir den Spezialisten aus Medizin, Pflege und Forschung überlassen können. Demenz geht uns alle an, denn schließlich

- kann jeder und jede von uns selbst einmal an einer Demenz erkranken;
- können Menschen in unserem direkten familiären und sozialen Umfeld von einer Demenz betroffen werden;

- sind Menschen mit Demenz nicht nur pflege- und hilfebedürftige Kranke, sondern Bürgerinnen und Bürger dieses Staates und unserer Kommunen – so wie wir auch!
- konfrontiert uns die Krankheit mit wichtigen Fragen zu unserem Umgang mit dem Alter, über die Endlichkeit des menschlichen Daseins und in Bezug auf unsere Haltung gegenüber Gesellschaftsgruppen, die in besonderer Weise auf unsere Fürsorge angewiesen sind.

Ganz gleich, ob Menschen mit Demenz alleine oder bei ihren Angehörigen, mit Freunden oder in einem Heim leben: Sie sollten als Mitbürgerinnen und Mitbürger von uns nicht „vergessen“ werden - auch wenn sie vergesslich geworden sind!

Betroffene und ihre Angehörigen sind oft allein gelassen oder isolieren sich aus Scham, da in der Gesellschaft ein äußerst lückenhaftes und ausschließlich negatives Bild von der Demenz vorherrscht.



Darum ist es an der Zeit zu fragen:

- Was ist und was bedeutet eine Demenz eigentlich sozial für die direkt und indirekt Betroffenen?
- Was genau zeichnet eine demenzielle Erkrankung aus - neben dem bekannten Verlust bestimmter Gedächtnisleistungen? Was bleibt an Fähigkeiten erhalten? Was entwickelt sich vielleicht sogar an Neuem?
- Was benötigen Menschen mit Demenz an Unterstützung und Fürsorge von Seiten der Gesellschaft und ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld?
- Wie können Menschen mit und ohne Demenz einander wertschätzend und mit Respekt begegnen?

Wir sind der Überzeugung, dass diese Fragen unmittelbar vor Ort, in unseren Städten und Gemeindengestellt und in Form konkreten Handelns beantwortet werden müssen. Was können wir alle und jeder Einzelne vor Ort tun, um die Situation von Menschen mit Demenz zu verbessern? Wie gelingt es uns, einen anderen Umgang mit der Krankheit und eine neue Kultur des Miteinanders von Menschen mit und ohne Demenz zu entwickeln?

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich bei der Beantwortung dieser Fragen keine Rezepte formulieren lassen. Wir wollen einen Anstoß geben, sich auf den Weg zu machen und mögliche Antworten zu finden. Wie diese konkret aussehen, wird entscheidend von der Phantasie und dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger vor Ort getragen und bestimmt.



Bild: www.photocase.de - Galle77



2. „Aktion Demenz“: Wer sind wir und was wollen wir erreichen?

In Deutschland gibt es ein deutliches Engagement der Selbsthilfegruppen (zum Beispiel von Seiten der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und der regionalen Alzheimergesellschaften) einerseits und es gibt die Arbeit der professionellen Versorgung (Medizin, Pflege, Wissenschaft etc.) andererseits. Aus diesem Umfeld wurde die „Aktion Demenz“ im Jahr 2006 auf Anregung der Robert Bosch Stiftung ins Leben gerufen. Als bürgerschaftlicher Zusammenschluss engagierter Demenzakteure will diese Initiative vor allem Menschen sensibilisieren und zum Mitmachen bewegen, die bislang mit dem Thema nicht oder nur am Rande befasst sind.

Gewiss: sich mit Demenz auseinanderzusetzen mutet einem einiges zu. Aber: ein aufgeklärter und kompetenter Umgang mit der Krankheit und den Betroffenen ist die einzig angemessene Antwort auf diese bedeutsame Herausforderung unserer älter werdenden Gesellschaft! Eine konstruktive Bewältigung von Demenz ist auch ein wichtiges Stück Zukunftssicherung, zu dem jeder und jede konkret und tagtäglich beitragen kann!

Ohne den Staat und die zuständigen Stellen aus der Verantwortung für dieses wichtige Thema zu entlassen, wollen wir deshalb in Zukunft unsere Kräfte darauf konzentrieren, in unseren Städten und Gemeinden Veränderungen anzustoßen, die einen kompetenten Umgang mit der Krankheit im Alltag, ein besseres Miteinander Betroffener und Nicht-Betroffener und vor allem Formen des bürgerschaftlichen Handelns vor Ort vorantreiben.

Mit unserer Aktion wollen wir **„Demenzfreundliche Kommunen“** schaffen. Der Begriff mag Irritationen hervorrufen – aber mit seiner Hilfe lassen sich wichtige Fragen in die Gesellschaft hineinragen:

- **Wie könnte ein Gemeinwesen aussehen,**
 - das ein wertschätzendes Miteinander von Menschen mit und ohne Demenz ermöglicht oder gar fördert?
- **Was muss in einem Dorf, einer Stadt und/oder einer Region geschehen**
 - damit sich Menschen mit Demenz möglichst wohlfühlen können?
- **Was kann getan werden,**
 - damit Räume und Möglichkeiten des Kontaktes und der Begegnung zwischen Menschen mit Demenz und anderen Mitgliedern in einem Gemeinwesen entstehen können?
 - damit von einer Demenz Betroffene und ihre Angehörigen nicht alleine gelassen oder gar isoliert werden?
 - damit Menschen mit einer Demenz so lange wie möglich in dem ihnen vertrauten Umfeld leben können und - sollte es nicht mehr anders gehen – in einer menschenwürdigen Pflege-Einrichtung betreut werden können?

Was ist das Ziel? Auf den Punkt gebracht wollen wir

- die Stimme von Menschen mit Demenz hörbar machen, ihre Lebenswelten erschließen.
- ihnen die Teilhabe am Leben in der Kommune und der Gesellschaft ermöglichen.
- „Türen öffnen“ – Formen der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Demenz schaffen.
- das Thema „Demenz“ enttabuisieren.
- die Abschottung und Isolierung der Betroffenen entschärfen.
- die Öffentlichkeit, die Medien, die Kulturschaffenden und besonders auch Politiker sensibilisieren und zum Handeln bewegen.



3. Wie könnte das ganz praktische Vorgehen in einer Kommune aussehen?

Denkanstöße

Erster Schritt: Die Situation vor Ort „kartographieren“

Vierorts hat man sich bereits auf den Weg gemacht und Wissen über vorhandene Versorgungsstrukturen und Ansprechpartner zusammengetragen. Wo dies noch nicht geschehen ist, sollte der erste Schritt in einer regionalen Situationsanalyse bestehen.

Glücklicherweise sind Daten zu grundsätzlichen Fragen oftmals bereits gut erhoben und können relativ leicht recherchiert werden. Wichtig zu wissen ist beispielsweise:

- Wie viele Menschen mit einer demenziellen Erkrankung gibt es bei uns?
- Wie und wo leben diese, wer betreut sie?
- Welche unterstützende Dienstleistungsstruktur ist vorhanden (ambulante Dienste, Beratungsstellen, Selbsthilfe- und Angehörigengruppen u.a.)?

Um die Situation vor Ort systematisch und nachhaltig verbessern zu können, ist es außerdem wichtig zu wissen:

- Wo gibt es in der Kommune Möglichkeiten der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Demenz und wie werden diese genutzt?
- Was denken und wissen die Bürger in der Kommune über Demenz und ihre demenziell veränderten Mitbürger?
- Gibt es Initiativen, Modelle, Ansätze zur Schaffung eines demenzfreundlichen Gemeinwesens, an die man anknüpfen kann?
- Wie beurteilen Betroffene und pflegende Angehörige die „Demenzfreundlichkeit“ ihrer Kommune? Was fehlt nach ihrer Einschätzung? Was könnte Ihnen helfen? Wo tut Veränderung aus ihrer Sicht am dringlichsten Not?

Sowohl kommunale Experten und „Profis“ als auch die lokalen Gruppen der Alzheimer-Gesellschaft, Angehörigengruppen oder spezielle Demenzprojekte sind wichtige Adressen bei der Erstellung einer solchen Situationsanalyse. Vielleicht lässt sich eine Gruppe aus einer Universität, bzw. einer Fachhochschule aus der Region oder in der Oberstufe einer Schule gewinnen, die Informationen sammelt und systematisiert oder gar eine Befragung durchführt? Demenz – könnte auch ein Thema für eine schulische Projektwoche sein.

Wenn die Möglichkeit besteht, kann man auch Personen und Einrichtungen um Informationen bitten, die Erfahrungen mit dem Thema und mit betroffenen Personen haben könnten:

- Kommunale Experten (Altenhilfe, Sozialarbeit etc.)
- Journalistinnen und Journalisten
- Polizei und Feuerwehr
- Verkehrsfachleute etc.

Das Ergebnis der Situationsanalyse könnte eine Art örtlicher Atlas in Sachen Umgang mit Demenz sein, der über das „Leben mit Demenz in unserer Kommune“ detailliert Auskunft gibt. Leitende Idee ist hier weniger die Hochglanzbroschüre mit einer Auflistung der professionell zuständigen Stellen – so wichtig ein solches Verzeichnis auch ist. Eine ganz wesentliche Qualität eines solchen örtlichen Führers in Sachen Umgang mit Demenz liegt vielmehr in der Information über das konkrete bürgerschaftliche Handeln vor Ort.



Die weiteren Schritte: Wohin wollen wir kommen und wie geht das?

Wir stehen mit dem Thema „Demenzfreundliche Kommune“ am Anfang. Was ein demenzfreundlicher Lebensraum ist, wird erst noch - allmählich - als gemeinsames Projekt von Betroffenen, von Angehörigen, beruflichen Experten, politisch Verantwortlichen und bürgerschaftlich Engagierten zu erarbeiten sein.

Ein demenzfreundliches Gemeinwesen ist aber keine Utopie! Mit der Offensive „Demenzfreundliche Kommune“ setzen wir darauf, dass bereits heute vielfältiges und ideenreiches Engagement für ein besseres Leben mit Demenz in beachtlicher Zahl existiert. „Aktion Demenz“ will nachahmenswerte Beispiele aufspüren und auf sie aufmerksam machen, damit ihre Wirkung Kreise ziehen kann sowie zu weiteren Bemühungen einladen.

Wenn Menschen in einem Dorf, einer Gemeinde oder einer Stadt sich dazu entschließen, unserem Aufruf zu folgen und in Zukunft den Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune einzuschlagen, so ist folgende Vorgehensweise vorstellbar:

① Eine Steuerungs- oder Initiativgruppe gründen
Zunächst bedarf es einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich dem Thema „Demenzfreundliche Kommune“ zuwenden wollen. Dies kann durch bürgerschaftliches Engagement angestoßen oder von Vertretern der Kommune, von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen oder örtlichen Alzheimer-Gesellschaften angeregt werden. Eine solche Gruppe sollte Aktivitäten initiieren und koordinieren. Vielleicht kann die Stadt, eine Bank oder ein Verband für die Dauer der Kampagne Mittel für die Arbeitsgruppe, wie z.B. ein Telefon oder einen Raum, zur Verfügung stellen?

Eine Grundfrage wird sein: Wie kann unsere Kommune für Menschen mit demenziellen Erkrankungen „barrierefrei“ werden? Anders ausgedrückt: Wie kommt man dahin, dass Menschen mit Demenz sich in Supermärkte, Restaurants, Kinos, Sportvereine trauen und dort respektvoll behandelt werden? Dabei wird es stets auch um die Frage gehen, ob die Betroffenen als Aktive einbezogen werden können.

② Institutionen und Organisationen um Mitarbeit bitten

Hilfreiche Mitstreiter vor Ort sind ein Schlüssel zum Erfolg. Hierzu können zählen: lokale Arbeitgeberverbände, Industrie- und Handelskammer, Gewerkschaften, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, aber auch Parteien und Politiker oder Zusammenschlüsse wie etwa die Rotary oder Lions Clubs etc.

③ Demenzexperten einbeziehen

Zu nennen sind hier vor allem: Menschen mit Demenz, pflegende Angehörige, Pflegekräfte in ambulanten Diensten ebenso wie in stationären und teilstationären Einrichtungen, Hausärzte und Bedienstete in Krankenhäusern, Seniorenzentren, Pflegewissenschaftler, Gerontologen und Psychiater, Altenpflegeeinrichtungen, Selbsthilfegruppen wie Alzheimer-Gesellschaften und viele andere.

④ Vor Ort Öffentlichkeitsarbeit betreiben und organisieren

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit ist auch und gerade vor Ort ein wesentlicher Ansatzpunkt, wenn es darum geht, unser Denken und Handeln in Bezug auf Demenz zu verändern. Journalisten, Sender und Printmedien vor Ort sind wichtige Schaltstellen, die Informationen über Demenz verbreiten und über themenbezogene Veranstaltungen sowie lokale Aktivitäten für eine demenzfreundliche Kommune berichten können. Solche Personen und Institutionen sollten direkt angesprochen und zum Mitmachen gewonnen werden.

⑤ Themenschwerpunkte setzen

Um Überforderungen zu vermeiden ist es sinnvoll, in der Arbeit Schwerpunkte zu setzen – am besten dort, wo man an Bestehendes anknüpfen und bereits Vorhandenes nutzen kann. So könnte man sich in einem ersten Schritt auf ein Schulprojekt, eine kulturelle Veranstaltung (z.B. eine „Demenz-Gala“ oder eine themenbezogene Ausstellung) oder eine bestimmte Aktion (z.B. „Patenschaften“ für Menschen mit Demenz, die keine Angehörigen haben oder auch für pflegende Angehörige) konzentrieren. Oder man könnte sich mit der Frage auseinandersetzen, wie wir öffentliche Räume verändern müssen damit sie auch den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz Rechnung tragen.



4. Was tut der Verein „Aktion Demenz“?

„Aktion Demenz“ versteht sich in erster Linie als Katalysator für einen Wandel, der ein besseres Leben mit und trotz Demenz ermöglichen soll. Wir haben uns vorgenommen, im Rahmen der Initiative „Demenzfreundliche Kommune“ die folgenden Funktionen zu erfüllen:

- Kommunen motivieren und mit motivierten Kommunen kooperieren; den Wandlungsprozess moderieren

Wir wollen mit Kommunen in Kontakt treten, die die Lebenslage ihrer demenziell veränderten Mitbürgerinnen und Mitbürger verbessern und an der Entwicklung einer neuen Kultur des Umgangs mitwirken möchten. Mit diesen wollen wir den konkreten Handlungsbedarf und die Möglichkeiten einer „konzertierten Aktion“ erörtern und verabreden.

- Initiativen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen

Eine weitere wichtige Aufgabe sehen wir darin, interessierten Gruppen und Initiativen als Anlaufstelle zu dienen. Eine Stärke des Vereins „Aktion Demenz“ besteht im breiten Expertenwissen seiner Mitglieder. Auch wenn wir selbst nicht immer unmittelbar weiterhelfen können – wir können zumindest mit Informationen darüber dienen, wer bei einem bestimmten Problem oder einer bestimmten Fragestellung weiterhelfen kann.

- als Anstifter und Berater agieren

„Aktion Demenz“ will nicht nur zur Verbesserung der Situation der Betroffenen beitragen, sondern auch freiwilliges Engagement mobilisieren, neue soziale Zusammenhänge und neue Nachbarschaften anregen. Außerdem wollen wir in diesen finanziell schwierigen Zeiten auch einen Beitrag dazu leisten, dass Geld nicht nur für sehr einseitige Maßnahmen ausgegeben wird.

- als Netzknotenpunkt für Aufklärung und Bewusstseinswandel wirken

Schließlich und endlich wollen wir auf einer übergeordneten Ebene dafür sorgen, dass die Ergebnisse unserer gemeinsamen Bemühungen Verbreitung finden. Wir wollen insbesondere Menschen in den Medien ansprechen und dafür gewinnen, über die hier vorgeschlagene Kampagne zu berichten und gemeinsam mit uns Aufklärungsarbeit über Demenz und deren Folgen für die von der Krankheit Betroffenen zu leisten.

Die Kampagne wird unterstützt durch öffentliche Veranstaltungen. Dort können Kommunen ihre Ansätze und Ergebnisse vorstellen, Ideen austauschen, Kontakte knüpfen und neue Projekte planen.

Impressum

Für die Aktion Demenz, der Vorstand:
Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer, Gießen (1.Vors.)
Dr. Gabriele Kreuzner, Fellbach (stellv. V.)
Peter Wißmann, Berlin/Stuttgart (stellv. V.)
Prof. Dr. Thomas Klie, Freiburg
Heike von Lützu-Hohlbein, München
Christian Petzold, Berlin
Burkhard Plemper, Hamburg
Dr. Willi Rückert, Köln.

Aktion Demenz e.V.
Verena Rothe
Karl-Glöckner-Str. 21 E
35394 Gießen

Telefon: 0641 99 232 06
Mobil: 01577 28 883 78
Fax: 0641 99 232 19
Email: info@aktion-demenz.de
Homepage: www.aktion-demenz.de

Dieses Papier verdankt viele Anregungen einer Broschüre von „Alzheimer Scotland. Action on Dementia“, die unter dem Titel „Creating dementia-friendly communities. A Guide“ erschienen ist. (www.alzscot.org).



Ideen für Kommunen

Damit sich Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen als geschätzte Mitglieder einer Kommune verstehen können, ist es besonders wichtig, das öffentliche Verständnis und die öffentlichen Dienstleistungen zu verbessern. Hier ein paar mögliche Anregungen für hilfreiche Maßnahmen:

- Der Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass öffentliche Bedienstete und andere Angestellte mit großem Publikumsverkehr für die besonderen Schwierigkeiten von Menschen mit Demenz sensibilisiert werden sollen. Es findet sich ein Qualifizierungsanbieter, der eine entsprechende Schulung zu einem Spezialtarif übernimmt.
- Geschäfte, Gaststätten und Freizeitzentren werden angesprochen, sich auf die besondere Situation von Menschen mit Demenz einzustellen. Ihnen wird eine Beteiligung an der Sensibilisierungsmaßnahme angeboten.
- Eine örtliche Bürgerinitiative wendet sich an lokale Medienvertreter; man setzt sich zusammen, um sinnvolle Erstmaßnahmen zu erarbeiten.
- In Zusammenarbeit mit der örtlichen Initiative „Demenzfreundliche Kommune“ findet an den Schulen eine Projektwoche zum Thema statt. Es ergeht die Anregung an das zuständige Kultusministerium, das Thema Demenz in den Lehrplan für die Sekundarstufe aufzunehmen.
- Ein Initiativkreis entwickelt ein Konzept zur Bildung von Unterstützungsteams. Diese sollen dafür sorgen, dass jüngere Menschen mit einer demenziellen Erkrankung länger ihrer Arbeit nachgehen können und ältere Erkrankte an Aktivitäten in der Kommune teilhaben können.

Gibt es in Ihrer Kommune evtl. bereits Vergleichbares oder andere „demenzfreundliche“ Begebenheiten? Haben Sie eigene Ideen zu Verbesserungen und Aktionen?
Dann wenden Sie sich gerne an uns!



Aktion Demenz e.V.

Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz

Aktion Demenz e.V.
Verena Rothe
Karl-Glückner-Str. 21 E
35394 Gießen

Telefon: 0641 99 232 06
Mobil: 01577 28 883 78
Fax: 0641 99 232 19
Email: info@aktion-demenz.de